

HISTORISCHES UNTERNEHMENS PORTRAIT · SCHWERINDUSTRIE · NS-FORSCHUNG

MANNESMANN AG

Das nahtlose Rohr im Dienst des Krieges – Ruestung, Zwangsarbeit und die Verstrickung der Ruhrindustrie

1933 – 1945

Geschichte · Macht · NS-Verstrickung · Ruestung · Zwangsarbeit · Ruhrgebiet · Wilhelm Zangen

Gruendung

: Mannesmannroehren-Werke 1885 (Remscheid); Mannesmann AG 1927 (Duesseldorf)

Kernprodukt:

Nahtlose Stahlrohre (Mannesmann-Schraegwalzverfahren); Walzstahl, Grobblech

Zeitraum:

1933 Machtergreifung bis 1945 Kriegsende; Vodafone-Uebnahme 2000

Schwerpunkte:

Artillerierohre, Panzermaterial, Oelpipelines, Zwangsarbeit, Wilhelm Zangen

Quellen:

Bundesarchiv, Stadtarchiv Duisburg, Ruhrgebiet-Industrielliteratur, EVZ-Akten

CHRONOLOGIE 1885 – 2004

1885	Reinhard und Max Mannesmann patentieren das Schraegwalzverfahren zur Herstellung nahtloser Rohre; Gruendung der Mannesmannroehren-Werke.
1890	Gruendung der Deutsch-Oesterreichischen Mannesmannroehren-Werke AG in Berlin; rasche Expansion in Europa.
1900	Mannesmann als weltgroesster Hersteller nahtloser Stahlrohre; Standorte in Deutschland, Oesterreich, England, USA.
1914	Erster Weltkrieg: Mannesmann liefert Rohre fuer Kanonenlaeufe, Gasleitungen und Militaerinfrastruktur.
1920	Fusion mit Thyssen-Gruppe gescheitert; Mannesmann bleibt eigenstaendig; Konsolidierung nach Kriegsschulden.
1927	Zusammenschluss mit der Huettenwerke zur Mannesmann AG; moderner Grosskonzern der Schwerindustrie.
1933	Machtergreifung Hitlers; Mannesmann unter Aufsichtsratsvorsitz von Ernst Poensgen; rasche NS-Anpassung.
1934	Einstufung als Wehrwirtschaftsbetrieb; massive Ruestungsauftraege fuer Rohre, Geschuetzrohre und Infrastruktur.
1936	Vierjahresplan; Mannesmann als Schluessel fuer Stahl- und Rohrversorgung der NS-Kriegswirtschaft.
1938	Anschluss Oesterreich und Sudetenland; Mannesmann expandiert in annektierte Gebiete.
1939	Kriegsbeginn; Mannesmann vollstaendig auf Kriegsproduktion umgestellt; Rohre fuer alle Waffensysteme.
1940	Besetzung Westeuropas; Mannesmann in besetzten belgischen und franzoesischen Werken taetig.
1941	Zwangsarbeit massiv ausgebaut; erste KZ-Haeftlinge in Mannesmann-Betrieben; Ostexpansion.
1942	Hoechststand Zwangsarbeit; ca. 8.000-12.000 Zwangsarbeiter im Konzern; Rohrstaehl fuer Panzer und Kanonen.
1943	Alliierte Bombenangriffe auf Ruhrgebiet; Duisburg-Huettenheim schwer beschaedigt; Produktionsverlagerungen.
1944	Schwerste Bombardierungen; Mannesmann-Werke zu erheblichen Teilen zerstoeert; KZ-Einsatz weiterhin.
1945	Kriegsende; alliierte Besetzung; Mannesmann-Werke unter Treuhandverwaltung; Entnazifizierung.

1950 Wiederaufbau; Bundesgerichtshof-Urteil ueber Eigentuerer-Fragen; Mannesmann als Wirtschaftswunder-Ikone.

2004 Thyssen-Krupp-Fusion laengst vollzogen; Mannesmann-Erbe in verschiedenen Nachfolgestrukturen aufgegangen.

SCHLUESSELFAKTEN: MANNESMANN AG 1933–1945

Gruendung: Mannesmannroehren-Werke 1885; Mannesmann AG (nach Fusionen) 1927 in Duesseldorf

Kernprodukt: Nahtlose Stahlrohre (Mannesmann-Verfahren); ab 1930er: Grobbleche, Walzstahl, Schwerschmiedeteile

Marktstellung: Weltmarktfuehrer nahtlose Rohre; unentbehrlich fuer Kanonen-, Panzer- und Infrastrukturkonstruktion

Fuehrung 1933: Ernst Poensgen: Aufsichtsratsvorsitzender; Wilhelm Zangen: Vorstandsvorsitzender ab 1937, NSDAP-Mitglied

NS-Integration: Wilhelm Zangen: Wehrwirtschaftsfuehrer, Reichsgruppe Industrie-Leiter, NS-Wirtschaftselite

Ruestung: Artillerierohre, Panzerrohre, U-Boot-Rohrsysteme, Oelpipelines, Infrastrukturbauten Wehrmacht

Zwangsarbeit: Schaetzung: 8.000-12.000 Zwangsarbeiter auf Hoechststand; Ostarbeiter, Kriegsgefangene, KZ-Haeftlinge

Standorte: Duisburg-Huettenheim (Hauptwerk), Remscheid, Huckingen, Oesterreich, besetzte Gebiete

Bombenangriffe: Ruhrgebiet ab 1943 schwer getroffen; Huettenheim-Werk zu 60-70% zerstoert bis 1945

Aufarbeitung: Spaete und unvollstaendige Aufarbeitung; kein eigenstaendiges Historikerwerk; EVZ-Beteiligung 2001

KAPITEL I

Stahl und Erfindung: Die Mannesmann-Gruendungsgeschichte bis 1933

1.1 Das Mannesmann-Verfahren: Eine Erfindung verändert die Welt

Die Geschichte der Mannesmann AG beginnt mit einer technischen Revolution, die die moderne Industriegesellschaft in einem Masse prägen sollte, das ihre Erfinder kaum vorhersehen konnten. Im Jahr 1885 patentierten die Brüder Reinhard und Max Mannesmann in Remscheid ein Verfahren, das bis dahin unmöglich schien: die Herstellung nahtloser Stahlrohre durch ein Schraegwalzverfahren. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden Rohre aus Stahlblechen gerollt und mit einer Naht zusammengeschweisst – ein Verfahren, das Schwachstellen hinterliess und den Druckanforderungen moderner Dampf-, Gas- und Hydrauliksysteme nicht genuegen konnte. Das Mannesmann-Verfahren durchbohrte einen soliden Stahlknuettel durch Walzen unter extremem Druck, sodass ein nahtloses Rohr entstand, das keine Schwachstellen kannte und hoechsten Beanspruchungen standhielt.

Diese technische Leistung war mehr als eine Erfindergeschichte; sie war der Ausgangspunkt einer der folgenreichsten Unternehmensgruendungen der deutschen Industriegeschichte. Das nahtlose Rohr war das Schluesselement der modernen Infrastruktur: Oel- und Gasleitungen, Dampfkesselanlagen, Wasserversorgungssysteme, Kanonenlaeufe und Fahrzeugrohre – ueberall, wo Rohre hoechsten Drucken und mechanischen Beanspruchungen standhalten mussten, war das nahtlose Mannesmann-Rohr unverzichtbar. Der Konzern, der aus dieser Erfindung entstand, wuchs in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende zu einem der groessten Schwerindustriunternehmen Europas und zum weltweiten Marktfuehrer in nahtlosen Rohren.

Die Gruenderfamilie Mannesmann spielte in der Unternehmensgeschichte nur in den ersten Jahrzehnten eine praegende Rolle. Die Brüder Reinhard und Max, geniale Ingenieure aber weniger erfolgreiche Unternehmer, verloren die Kontrolle über ihr Unternehmen schon früh an Bankenkonsortien und institutionelle Investoren. Ab der Jahrhundertwende war Mannesmann kein Familienunternehmen mehr im klassischen Sinne, sondern ein Kapitalgesellschaft unter dem Einfluss der grossen deutschen Banken – insbesondere der Deutschen Bank – und einer professionellen Managerschicht. Diese Eigentumsstruktur sollte fuer die NS-Zeit von Bedeutung sein: Als Hitler 1933 an die Macht kam, gab es keine Gruenderfamilie, die haette persoенliche moralische Standards setzen koennen, wie es Robert Bosch im gleichnamigen Unternehmen getan hatte.

1.2 Expansion und Konsolidierung: Mannesmann als Schwerindustriegigant

In den Jahrzehnten zwischen der Gruendung und dem Ende des Ersten Weltkriegs wuchs Mannesmann von einer Erfinder-Werkstatt zu einem internationalen Konzern. Werke in Deutschland, Oesterreich, England und den USA; Patente und Lizenzen in Dutzenden von

Laendern; und eine Marktstellung im nahtlosen Rohr, die praktisch unkaeftaehig war: Das war das Mannesmann, das 1914 in den Ersten Weltkrieg eintrat. Der Krieg war fuer Mannesmann, wie fuer die meiste Schwerindustrie, ambivalent: Einerseits boomte die Nachfrage nach Rohren fuer militaerische Zwecke – Kanonenlaeufe, Gasversorgungssysteme, Militaerinfrastruktur; andererseits verlor das Unternehmen seine internationalen Aktivitaeten in Feindlaendern und sah sein Kapital durch die Inflations- und Reparationsfolgen des Krieges und seiner Nachwirkungen erheblich belastet.

Die Weimarer Republik war fuer Mannesmann eine Zeit des Konsolidierens und der Neustrukturierung. Die Hyperinflation der fruehen 1920er Jahre, die Ruhrbesetzung durch franzoesische und belgische Truppen 1923 und die Weltwirtschaftskrise ab 1929 trafen das Ruhrgebiet und seine Stahlindustrie mit besonderer Haerte. Mannesmann navigierte durch diese Krisen durch Fusionen, Kostensenkungen und staatliche Unterstuetzung; und der Zusammenschluss mit verschiedenen Huetten- und Walzwerksbetrieben schuf 1927 die Mannesmann AG in ihrer Vorkriegsform – ein Konzern, der nahtlose Rohre, Grobbleche, Walzstahl und verschiedene Schwerindustrieprodukte herstellte und der im Ruhrgebiet einer der groessten Arbeitgeber war.

Die politische Haltung des Mannesmann-Managements in der Weimarer Republik war konservativ-nationalistisch, wie das der meisten deutschen Grossindustriellen. Die Weltwirtschaftskrise trieb die Sympathien weiter nach rechts; und als die NSDAP 1932/33 die Mehrheitsmacht errang, war das Management von Mannesmann keineswegs eine Gruppe von Widerstandskaempfern. Es gab unter den Mannesmann-Fuehrungskraeften keine Robert Bosch-Figur, die persoenliche Ueberzeugungen ueber wirtschaftliche Opportunitaet stellte; was es gab, war eine Gruppe von Industrie-Pragmatikern, die das NS-Regime als neue Rahmenbedingung betrachteten, an die man sich anpassen musste und von der man profitieren konnte.

1.3 Wilhelm Zangen: Der NS-Industrielle als Unternehmensleiter

Die Person, die die Mannesmann-Geschichte der NS-Zeit am starksten praegt, ist nicht der Gruender oder ein charismatischer Patriarch, sondern Wilhelm Zangen, der 1937 den Vorstandsvorsitz bei Mannesmann uebernahm und das Unternehmen durch die gesamten Kriegsjahre fuehrte. Zangen war ein Mann des NS-Systems: NSDAP-Mitglied, Wehrwirtschaftsfuehrer und ab 1938 Leiter der Reichsgruppe Industrie – der Dachorganisation der deutschen Industrie im NS-Staat. Diese Doppelrolle als Unternehmenslenker und NS-Wirtschaftsfunktionaer machte Zangen zu einer Schluesselfigur, an der die Verstrickung der deutschen Schwerindustrie in das NS-System exemplarisch sichtbar wird.

Zangens Aufstieg spiegelt die Karrieremuster der NS-Wirtschaftselite. Als qualifizierter Industriemanager ohne Hindernis durch politische Ueberzeugungen stand er der NSDAP nicht nur opportunistisch gegenueber; er war ein aktiver Teilnehmer des NS-Systems, der seine wirtschaftliche Position nutzte, um politischen Einfluss zu gewinnen, und der seinen politischen Einfluss nutzte, um die wirtschaftliche Position von Mannesmann zu staerken. Diese gegenseitige Verstaerkung von wirtschaftlicher und politischer Macht ist charakteristisch fuer die NS-Wirtschaftselite und bei Zangen besonders klar sichtbar.

Die historische Forschung hat Zangen als Typus des 'willigen' NS-Industriellen beschrieben – eines Mannes, der nicht allein aus Zwang oder Angst, sondern aus Ueberzeugung und Opportunismus im NS-System operierte. Er war kein Held; er war kein Widerstaendler; und er nutzte die Moeglichkeiten des NS-Systems – einschliesslich der Zwangsarbeit – zur Expansion und Profitmaximierung seines Unternehmens. Diese Haltung ist historisch eindeutig bewertet, auch wenn die strafrechtlichen Konsequenzen nach dem Krieg begrenzt waren.

KAPITEL II

Machtergreifung und Gleichschaltung: Mannesmann im NS-Staat 1933–1936

2.1 Anpassung und Profitierung: Die ersten NS-Jahre

Der 30. Januar 1933 war fuer die Mannesmann-Fuehrung kein Tag der Erschuetterung oder der moralischen Krise, sondern der Beginn einer neuen Opportunitaet. Das NS-Regime, das mit seinen Programmen zur Ruestung und zur Infrastrukturmodernisierung Deutschland auf Krieg vorbereitete, brauchte Stahl und Rohre in Massen – und Mannesmann war der fuehrende Lieferant dieser Produkte. Die Aufruestungskonjunktur, die bereits ab 1933 einsetzte, war fuer Mannesmann wirtschaftlich ein Segen: Die Auftragebuecher fuellten sich; die Werke liefen auf Hochtouren; und die Beschaeftigung wuchs wieder, nachdem die Weltwirtschaftskrise sie massiv reduziert hatte.

Die politische Anpassung an das NS-System verlief bei Mannesmann schneller und umfassender als bei Unternehmen mit einer staerkeren liberalen oder sozialen Unternehmenskultur. Gewerkschaften wurden durch die DAF ersetzt; juedische Mitarbeiter und Manager wurden entlassen; NSDAP-Betriebsgruppen erhielten Einfluss auf Personalentscheidungen; und die Unternehmenskommunikation uebernahm zueig die Sprache der Volksgemeinschaft und des nationalen Aufschwungs. Diese Anpassung wurde nicht als

Verlust, sondern als Normalisierung wahrgenommen: In einer Unternehmenskultur, die von konservativen Nationalisten dominiert wurde, waren die NS-Anforderungen keine fundamental fremde Welt.

Die ersten wirtschaftlichen Impulse, die das NS-Regime fuer Mannesmann brachte, lagen im Infrastrukturbereich. Das NS-Autobahn-Programm, das Reichswohnungsbauprogramm und die allgemeine Industriexpansion, die die Regierung durch Staatsinvestitionen ankurbelte, schufen eine enorme Nachfrage nach Rohren und Stahlprodukten. Mannesmann profitierte von diesen Programmen als Lieferant; und die persoentlichen Verbindungen zwischen der Unternehmensleitung und NS-Wirtschaftsfunktionaeren – die durch Zangens spaetere Position in der Reichsgruppe Industrie noch weiter ausgebaut wurden – sicherten Mannesmann bevorzugten Zugang zu staatlichen Auftraegen.

2.2 Der Vierjahresplan und die Integration in die Kriegswirtschaft

Der Vierjahresplan, den Hermann Goering 1936 proklamierte und der Deutschland bis 1940 kriegswirtschaftlich autark machen sollte, hatte unmittelbare Konsequenzen fuer Mannesmann. Der Plan priorisierte die Schwerindustrie und den Stahl als Grundlage der Ruestung; und er schufte die Grundlage fuer eine staatliche Planwirtschaft des Rohstoffs, in der Unternehmen wie Mannesmann zu quasi-staatlichen Ruestungsbetrieben wurden. Die Eigentuemerfunktion des Kapitalmarkts wurde durch staatliche Planungsvorgaben ueberlagert; Rohstoffzuteilungen, Produktionsziele und Preisgestaltung wurden zunehmend staatlich kontrolliert.

Fuer Mannesmann bedeutete der Vierjahresplan: Eine Garantie staatlicher Auftraege in einem Umfang, der jede zivile Nachfrage weit ueberstieg; aber auch eine Einschraenkung der unternehmerischen Autonomie, die in einer freien Marktwirtschaft selbstverstaendlich gewesen waere. Das Unternehmen war jetzt in hohem Masse vom Staat abhaengig – von seinen Auftraegen, seinen Rohstoffzuteilungen und seinen Planungsvorgaben. Diese Abhaengigkeit schuf einen Anreiz, das NS-System zu unterstuetzen und zu kooperieren: Wer ausserhalb des Systems stand, riskierte den Entzug seiner Existenzgrundlage.

Wilhelm Zangen, der 1937 den Vorstandsvorsitz uebernahm und gleichzeitig als NS-Wirtschaftsfunktionaer aktiv war, repraesentierte diese doppelte Einbindung in extremer Form. Als Leiter der Reichsgruppe Industrie hatte er direkten Einfluss auf die Verteilung staatlicher Auftraege und Rohstoffkontingente; und es ware naiv anzunehmen, dass Mannesmann in dieser Konstellation nicht bevorzugt behandelt wurde. Die Verbindung zwischen persoentlichem NS-Engagement und unternehmerischem Profit ist bei Zangen und Mannesmann besonders direkt und dokumentiert.

2.3 Gleichschaltung der Belegschaft und Entlassung juedischer Mitarbeiter

Mannesmann beschaeftigte vor 1933 in seinen Werken im Ruhrgebiet und anderswo eine erhebliche Zahl von Mitarbeitern, unter denen auch juedische Angestellte, Ingenieure und Manager waren. Die NS-Gleichschaltungspolitik traf diese Menschen direkt: Die Berufsverbote, die Nuernberger Gesetze von 1935 und der wachsende Verfolgungsdruck machten das Verbleiben in deutschen Grossunternehmen fuer juedische Buerger zunehmend unmoeglich. Bei Mannesmann verlief dieser Prozess, wie in anderen grossen Industrieunternehmen, ohne dokumentierten institutionellen Widerstand.

Gleichzeitig wurde die freie Gewerkschaftsbewegung, die in den Ruhrgebiet-Betrieben stark war, durch die gewaltsame Gleichschaltung vom Mai 1933 zerschlagen. Die Deutsche Arbeitsfront ersetzte die freien Gewerkschaften; Betriebsraete, die Arbeitnehmerinteressen vertreten hatten, wurden durch NS-konforme Betriebsgemeinschaftsorgane ersetzt; und die Moeglichkeit, fuer bessere Lohne und Arbeitsbedingungen zu kaempfen, wurde eliminiert. Fuer die Mannesmann-Belegschaft bedeutete das eine fundamentale Verschiebung der Machtverhaeltnisse: Die Arbeitnehmer waren nun den unternehmerischen Entscheidungen schutzloser ausgeliefert als je zuvor.

Die Entmachtung der Gewerkschaften war fuer Mannesmann wirtschaftlich vorteilhaft: Sie erhoehte die unternehmerische Flexibilitaet und senkte die Lohnkosten im Vergleich zu einer Situation, in der starke Gewerkschaften haetten verhandeln koennen. Dieser Vorteil ist ein Beispiel dafuer, wie auch strukturelle Aspekte der NS-Gleichschaltung – nicht allein die direkten staatlichen Auftraege – wirtschaftlichen Profit fuer die Unternehmen schuften, die von der Entmachtung der Arbeitnehmer profitierten. Die moralische Einordnung ist klar: Die Entmachtung der Gewerkschaften war ein fundamentaler Angriff auf die Wuerde und die Rechte der Arbeitnehmer; und Mannesmann war unter den Nutznießern.

KAPITEL III

Rohre fuer den Krieg: Mannesmanns Ruestungsproduktion 1936–1945

3.1 Das nahtlose Rohr als Ruestungsgut: Kanonen, Panzer, U-Boote

Das nahtlose Rohr, das die Grundlage des Mannesmann-Konzerns bildete, war in der NS-Ruestungswirtschaft ein strategisches Gut von hoechster Bedeutung. Kein Waffensystem

der modernen Kriegsfuehrung konnte ohne nahtlose Rohre produziert werden: Artilleriegeschuetze aller Kaliber benoetigen praezise gefertigte Rohrlaeufe, in denen das Treibgas der Granate ohne Verlust genutzt werden konnte; Panzermotoren und -getriebe nutzten hochpraezise Rohrsysteme; U-Boote, deren Druckkoerper und Torpedosysteme hoechsten Drucken standhalten mussten, waren auf Mannesmann-Rohre angewiesen; und die gesamte militaerische Infrastruktur – Kraftstoffversorgung, Wassersysteme, Pneumatikanlagen – war ohne Rohrsysteme undenkbar.

Diese technologische Unverzichtbarkeit machte Mannesmann zu einem der am hoechsten priorisierten Betriebe der deutschen Kriegswirtschaft. Wenn die Mannesmann-Produktionskapazitaet zurueckging – etwa durch Bombenangriffe –, hatte das unmittelbare Auswirkungen auf die Ruestungsproduktion in anderen Sektoren. Diese strategische Bedeutung verschaffte dem Unternehmen eine Sonderstellung bei der Zuteilung von Rohstoffen, Arbeitskraefte und Energie; und sie machte das Unternehmen zur Prioritaet bei der Bereitstellung von Zwangsarbeitskontingenten, die die schrumpfende freie Belegschaft kompensieren sollten.

Die Produktionspalette, die Mannesmann in den Kriegsjahren fuer die Wehrmacht entwickelte, war breit. Artillerierohre in verschiedensten Kalibern – von der 88-mm-Flak, die zum universalen Ruestungselement des deutschen Krieges wurde, bis zu den schweren Kalibern der Kusten- und Eisenbahnartillerie – wurden von Mannesmann-Rohren geformt. Panzerbestandteile, Motorengehaeuse und Triebwerksteile nutzten Mannesmann-Rohrstaehl; und die U-Boot-Flotte, die im Atlantikkrieg entscheidend war, verwendete Mannesmann-Produkte in zentralen Baugruppen. All diese Anwendungen verbanden das Unternehmen direkt mit der Toedlichkeit des deutschen Angriffskrieges.

3.2 Mannesmann und die Oelversorgung des Reiches

Neben der direkten Ruestungsproduktion hatte Mannesmann eine weitere kriegsentscheidende Funktion: die Versorgung der deutschen Wirtschaft und des Militaers mit Rohren fuer die Oel- und Gasinfrastruktur. Das NS-Reich war chronisch treibstoffknapp; die Heeresoelversorgung war eine der zentralen logistischen Sorgen der deutschen Kriegsfuehrung; und die Pipelineinfrastruktur, die das Oel aus Raffinerien und Lagern zu den Fronttruppen transportierte, war ohne Mannesmann-Rohre nicht zu bauen.

Der konkreteste Ausdruck dieser Funktion war Mannesmanns Beteiligung am Bau der Oeltransportinfrastruktur in den besetzten Ostgebieten. Mit dem deutschen Vormarsch in die Sowjetunion ab 1941 wurde die Erschliessung sowjetischer Oelanlagen – besonders in der Ukraine und im Kaukasus – zu einer strategischen Prioritaet des NS-Regimes.

Mannesmann-Rohre und Mannesmann-Ingenieure wurden fuer den Aufbau von Pipelines eingesetzt, die die sowjetischen Oelvorkommen fuer die NS-Wirtschaft nutzbar machen sollten. Diese Aktivitaeten in den besetzten Ostgebieten verbanden Mannesmann direkt mit dem deutschen Besatzungsregime und seiner Ausplunderung der osteuropaeischen Ressourcen.

Die Oelinfrastruktur-Funktion von Mannesmann hatte auch eine Dimension, die oft uebersehen wird: Sie betraf nicht allein die Versorgung des Militaers, sondern auch die gesamte Industrieproduktion des Reiches, die von Treibstoff und Energie abhaengig war. Jede Tonne Stahl, jede Bombe, jede Waffe: Sie alle waren das Ergebnis von Industrieprozessen, die Treibstoff benoetigen; und die Treibstoffversorgung wiederum hing von der Pipelineinfrastruktur ab, die Mannesmann mitbaute. Diese indirekte Verbindung zwischen Mannesmann und der gesamten NS-Kriegswirtschaft ist historisch real, wenn auch schwerer zu quantifizieren als die direkte Ruestungsproduktion.

3.3 Expansion in besetzten Gebieten

Mit dem deutschen Angriffskrieg ergaben sich fuer Mannesmann, wie fuer andere grosse deutsche Konzerne, Moeglichkeiten zur Expansion in besetzte Gebiete. In Oesterreich nach dem Anschluss 1938, in der Tschechoslowakei nach der Okkupation 1938/39, in Polen nach dem deutschen Ueberfall 1939 und in Westeuropa nach den Siegern von 1940: Ueberall entstanden Gelegenheiten, lokale Stahl- und Rohrunternehmen unter NS-Bedingungen zu uebernehmen, zu kontrollieren oder in die Produktion einzubinden.

Die Mannesmann-Expansion in Oesterreich ist besonders dokumentiert. Mit dem Anschluss vom Maerz 1938 wurden oesterreichische Stahlbetriebe in die deutschen Wirtschaftsstrukturen integriert; und Mannesmann als fuehrender Rohr- und Stahlproduzent hatte ein starkes Interesse daran, oesterreichische Kapazitaeten fuer seine Produktionskette zu sichern. Ob und in welchem Mass diese Expansion direkt von Arierungen profitierte – also von der Enteignung juedischer Eigentuemer unter Zwang – ist eine Frage, die die historische Forschung aufgeworfen, aber noch nicht vollstaendig beantwortet hat.

In den besetzten Westgebieten – Belgien, Frankreich, Luxemburg – gab es erhebliche Stahlkapazitaeten, die unter deutschem Besatzungsregime zwangsweise bewirtschaftet wurden. Mannesmann war als grosser Ruestungslieferant in Verbindung mit diesen Kapazitaeten; konkrete Faelle der direkten Uebernahme oder Nutzung franzoesischer und belgischer Betriebe durch Mannesmann sind in der historischen Forschung dokumentiert, aber die vollstaendige Bilanz dieser Verbindungen ist noch nicht geschrieben. Was sicher ist: Das Ruhrgebiet-Netzwerk, in dem Mannesmann operierte, war tief in die Ausbeutung der besetzten Westgebiete eingebunden.

KAPITEL IV

Zwangsarbeit: Das dunkelste Kapitel der Mannesmann-Kriegsgeschichte

4.1 Das System der Zwangsarbeit bei Mannesmann

Wie in allen grossen deutschen Ruestungsbetrieben wurde auch in den Mannesmann-Werken waehrend des Zweiten Weltkriegs Zwangsarbeit in grossem Umfang eingesetzt. Die Schaetzungen zur Gesamtzahl der Zwangsarbeiter im Mannesmann-Konzern auf dem Hoechststand variieren in der historischen Literatur; realistische Angaben bewegen sich im Bereich von 8.000 bis 12.000 Personen in den Kriegsjahren 1941 bis 1944. Diese Menschen kamen aus verschiedenen Laendern: aus Polen, der Sowjetunion, Frankreich, Belgien, der Niederlande und anderen besetzten Nationen. Sie wurden durch das staatliche System der Arbeitsverpflichtung nach Deutschland gebracht und den Mannesmann-Betrieben zugewiesen.

Das Mannesmann-Stammwerk in Duisburg-Huettenheim war der groesste Standort des Konzerns und damit auch der Ort mit dem massivsten Zwangsarbeitseinsatz. Im Ruhrgebiet, dem Herz der deutschen Schwerindustrie, war Zwangsarbeit allgegenwaertig; und Mannesmann als einer der groessten Arbeitgeber der Region war mitten in dieses System eingebunden. Die enge geografische Naehe der Zwangsarbeiter-Lager zu den deutschen Wohngebieten rund um die Mannesmann-Werke machte das System fuer die Ruhrgebiet-Bevoelkerung sichtbar; ob und wie darauf reagiert wurde, ist eine der historischen Fragen, die noch nicht vollstaendig erforscht ist.

Die institutionelle Verantwortung der Mannesmann-Unternehmensleitung fuer den Zwangsarbeitseinsatz ist klar: Das Management requirierte Zwangsarbeiter beim Reichsarbeitsministerium und bei den SS-Stellen; es organisierte Unterbringung und Verpflegung; und es entschied ueber die Arbeitseinteilung und die konkreten Bedingungen in den Betrieben. Diese unternehmerischen Entscheidungen hatten direkte Auswirkungen auf das Leben und den Tod der Zwangsarbeitenden; und die Verantwortung dafuer liegt unmittelbar bei den Entscheidungstraegern, die sie trafen.

4.2 Lebens- und Arbeitsbedingungen: Die Hierarchie des Leidens

Die Bedingungen, unter denen Zwangsarbeiter in den Mannesmann-Werken lebten und arbeiteten, spiegelten die rassistische Hierarchie des NS-Systems in einer Weise, die heute schwer vorstellbar ist. Westeuropaeische Zwangsarbeiter – Franzosen, Belgier, Niederlaender – standen in der NS-Rangfolge hoeher als osteuropaeische; sie erhielten etwas bessere Nahrungsrationen, lebten in weniger schaebigten Unterkuenften und waren einem geringeren Ausmass physischer Gewalt ausgesetzt. Aber auch sie waren unfrei; auch sie arbeiteten ohne angemessene Entlohnung; und auch ihre Grundrechte waren vollstaendig aufgehoben.

Ostarbeiter – Menschen aus Polen und der Sowjetunion, die im NS-Rassedenken als 'untermenschlich' galten – lebten und arbeiteten unter weit haerteren Bedingungen. In getrennt gefuehrten Lagern untergebracht, mit einem 'OST'-Kennzeichen gebrandmarkt und mit Rationen versorgt, die kaum zum Ueberleben ausreichten, waren sie dem industriellen Betriebsalltag der Mannesmann-Werke ausgesetzt, ohne dass ihre grundlegenden Bedurfnisse befriedigt wurden. Die Sterblichkeitsrate unter Ostarbeitern in Mannesmann-Betrieben ist historisch nicht vollstaendig dokumentiert; aber in Anbetracht der allgemeinen Bedingungen, die aus anderen vergleichbaren Betrieben bekannt sind, ist eine erhebliche Uebersterblichkeit wahrscheinlich.

Kriegsgefangene, insbesondere sowjetische Kriegsgefangene, bildeten eine weitere Kategorie des Zwangsarbeitersystems bei Mannesmann. Sowjetische Kriegsgefangene standen unter allen Zwangsarbeitskategorien am schlechtesten: Sie hatten keinerlei Schutz durch die Genfer Konvention (die Deutschland fuer sowjetische Gefangene de facto nicht anwandte); sie wurden mit Hungerrationen 'versorgt'; und die Sterblichkeitsrate unter sowjetischen Kriegsgefangenen in deutschen Industriebetrieben war so hoch, dass Millionen von ihnen die Gefangenschaft nicht ueberlebten. Ob und in welchem Ausmass Mannesmann sowjetische Kriegsgefangene einsetzte, ist eine Frage der historischen Detailforschung; die allgemeine Praxis der Ruhrindustrie legt nahe, dass der Einsatz stattfand.

4.3 KZ-Haeftlinge im Mannesmann-Betrieb

Neben den anderen Kategorien von Zwangsarbeitern wurden in einigen Mannesmann-Betrieben auch KZ-Haeftlinge eingesetzt. Die Integration des KZ-Systems in die deutsche Ruestungsindustrie war ein allgemeines Merkmal der Kriegswirtschaft ab 1941; Mannesmann war als grosser Ruestungsbetrieb in das System eingebunden. Die genauen Zahlen und Bedingungen in den einzelnen Betrieben sind historisch noch nicht vollstaendig dokumentiert; aber das Prinzip ist klar: Mannesmann nutzte das Angebot von SS-zugewiesenen KZ-Haeftlingen als Arbeitskraefteressource.

KZ-Häftlinge, die in Mannesmann-Betrieben eingesetzt wurden, lebten unter denselben Lagerbedingungen, die das KZ-System allgemein kennzeichneten: keine persönliche Freiheit; physische Gewalt als Normalzustand; Ernährungsrationen, die auf Tod durch Erschoepfung ausgerichtet waren; und das permanente Risiko der Rueckueberweisung in das Hauptlager, wenn man die Arbeitsnormen nicht erfuellte. Die Mannesmann-Meister und -Aufseher, die mit diesen Haeftlingen in direktem Kontakt standen, trugen in diesem System eine konkrete individuelle Mitverantwortung fuer die Bedingungen des Alltags.

Die moralische Einordnung des KZ-Haeftlingseinsatzes in Mannesmann-Betrieben ist klar: Es war die brutalste Form der Zwangsarbeit in einem bereits verbrecherischen System. Dass das Unternehmen diese Arbeitskraefte nicht aus spontanem Mitleid ablehnte, sondern sie als willkommene Loesung fuer den Arbeitskraeftemangel begruessend aufnahm, ist historisch belegt. Die wirtschaftliche Logik dominierte: KZ-Arbeit kostete weniger als freie Arbeit; und diese Kostensenkung verbesserte die Margensituation eines Unternehmens, das unter staatlichen Preiskontrollen operierte und dessen Profitabilitaet von der Minimierung der Lohnkosten abhing.

KAPITEL V

Wilhelm Zangen und die NS-Wirtschaftselite

5.1 Zangen als Leiter der Reichsgruppe Industrie

Wilhelm Zangens Position als Leiter der Reichsgruppe Industrie von 1938 bis 1945 macht ihn zu einer der zentralen Figuren der NS-Wirtschaftsgeschichte, die jenseits der Einzelgeschichte von Mannesmann Bedeutung hat. Die Reichsgruppe Industrie war die Dachorganisation aller deutschen Industrieunternehmen im NS-Staat; sie war das Verbindungsorgan zwischen dem Staat und der Industrie; und ihr Leiter war einer der maechtigen Wirtschaftsmanager des Regimes. In dieser Rolle hatte Zangen Einfluss auf die Verteilung von Ruestungsauftraegen, Rohstoffkontingenten und Arbeitskraeften – Einfluss, den er auch fuer Mannesmann nutzen konnte.

Zangens Taetigkeiten als Reichsgruppe-Leiter umfassten die Koordination der deutschen Industrieproduktion fuer die Kriegswirtschaft; die Verhandlungen mit dem Ruestungsministerium ueber Produktionsziele; und die Mitwirkung an der staatlichen Planung des Arbeitseinsatzes, einschliesslich des Einsatzes von Zwangsarbeitern. In dieser letzten Funktion hatte Zangen direkten Einfluss auf das System, das er als

Mannesmann-Vorstandsvorsitzender gleichzeitig als Unternehmer nutzte. Die Interessenkonflikte, die sich aus dieser Doppelrolle ergaben, wurden in der NS-Kriegswirtschaft nicht als Problem, sondern als Effizienz des Systems betrachtet.

Historisch ist Zangens Doppelrolle ein Beispiel fuer eine Erscheinung, die die NS-Wirtschaft allgemein kennzeichnete: die Personalisierung und die Verschmelzung von staatlicher und wirtschaftlicher Macht in denselben Haenden. Anstatt die Marktmechanismen zu nutzen, die in einer freien Wirtschaft Ressourcen allozieren, schuf das NS-System ein System der persoenlichen Verbindungen und der politischen Macht, in dem die Frage, wer wen kannte und welchen politischen Einfluss man hatte, ueber die Verteilung wirtschaftlicher Ressourcen entschied. In diesem System war Zangen ausserordentlich gut positioniert; und Mannesmann profitierte entsprechend.

5.2 Die Ruhrgebiet-Industrielle und ihre NS-Verbindungen

Mannesmann war in das dichte Netzwerk der Ruhrgebiet-Schwerindustrie eingebunden, das im NS-System eine besondere Rolle spielte. Das Ruhrgebiet – mit Krupp, Thyssen, Hoeschh, Dortmund-Hoerder-Huettenunion, AEG-Licht und Mannesmann – war das Herz der deutschen Kriegswirtschaft; und die fuehrenden Industrie-Manager dieser Konzerne bildeten eine eng vernetzte Elite, die sowohl wirtschaftlich als auch politisch eng miteinander verbunden war. Diese Eliteverbindungen pragen die Mannesmann-NS-Geschichte, weil sie zeigen, dass das Unternehmen nicht als isolierter Akteur verstanden werden kann, sondern als Teil eines Netzwerks, das kollektiv von der NS-Kriegswirtschaft profitierte.

Die Verbindung zu Krupp ist historisch besonders relevant. Alfred Krupp von Bohlen und Halbach, der in Nuernberg als Kriegsverbrecher verurteilt wurde, repraesentierte die extremste Version des Ruhrgebiet-Industriellen, der das NS-System aktiv und enthusiastisch nutzte. Mannesmann stand dem nahe; aber die Intensitaet der NS-Integration und der direkte Kontakt mit den brutalsten Formen der KZ-Zwangsarbeit war bei Krupp evidenter dokumentiert. Dieser Vergleich entlastet Mannesmann nicht; er kontextualisiert das Unternehmen in einer Industriekultur, in der die NS-Kooperation die Norm war.

Ernst Poensgen, der Aufsichtsratsvorsitzende von Mannesmann in den ersten NS-Jahren, repraesentiert den aelteren Typus des konservativen Ruhrgebiet-Industriellen, der das NS-Regime mehr aus oekonomischem Kalkuel als aus ideologischer Begeisterung unterstuetzte. Poensgen war kein Nationalsozialist im engeren Sinne; er war ein Pragmatiker, der in der NS-Macht die Garantie einer stabilen Wirtschaftsordnung sah. Dieser Typus des 'berechnenden Mitlaufers' ist in der historischen Forschung gut beschrieben; und Poensgen ist ein klares Exemplar.

5.3 NS-Wirtschaftsfunktionaere und ihre Nachkriegskarrieren

Die Nachkriegsgeschichte von Mannesmann-Fuehrungskraefte, insbesondere von Wilhelm Zangen, folgt dem Muster, das fuer die gesamte NS-Wirtschaftselite charakteristisch ist: rasche Entnazifizierung mit milder Einordnung, gefolgt von schneller Rehabilitation und Rueckkehr in verantwortliche wirtschaftliche Positionen. Zangen wurde nach dem Krieg untersucht; sein Nuernberger Verfahren endete nicht mit einer Verurteilung als Hauptkriegsverbrecher; und er kehrte in unterschiedlichen Formen in das westdeutsche Wirtschaftsleben zurueck.

Die Entnazifizierung der Wirtschaftselite war systematisch unzuellaenglich. Das System der Entnazifizierungsverfahren, das die alliierten Behoerden einfuehrten, war auf individuelle politische Belastung ausgerichtet und erfasste die strukturelle wirtschaftliche Mitschuld nicht angemessen. Ein Unternehmensleiter, der Zwangsarbeiter eingesetzt hatte, war im Entnazifizierungssystem kein Kriegsverbrecher, sofern er nicht direkt und persoendlich Misshandlungen befohlen oder begangen hatte. Die strukturelle Verantwortung – die Entscheidung, das System zu nutzen – galt nicht als strafrechtlich relevant.

Diese rechtliche Luecke hatte langfristige Konsequenzen: Sie erlaubte die personelle Kontinuitaet zwischen NS-Wirtschaft und Wirtschaftswunder und schufte damit auch eine institutionelle Kontinuitaet des Schweigens. Die Maenner, die das NS-System kannten und von ihm profitiert hatten, bauten das westdeutsche Wirtschaftswunder mit auf; und ihr Interesse, die NS-Geschichte in Vergessenheit geraten zu lassen, praepte die institutionelle Erinnerungskultur der betroffenen Unternehmen fuer Jahrzehnte.

KAPITEL VI

Das Ruhrgebiet im Krieg: Bomben, Produktion und Leid

6.1 Die alliierte Bombenoffensive auf das Ruhrgebiet

Das Ruhrgebiet war das wichtigste industrielle Ziel der alliierten Bombenoffensive gegen Deutschland. Ab 1942, mit der Battle of the Ruhr, und ab 1943 mit intensiver werdenden Angriffen, bombardierten britische und amerikanische Luftstreitkraefte systematisch die Stahl-, Kohle- und Industrieanlagen des Ruhrgebiets. Mannesmanns Hauptwerk in Duisburg-Huettenheim war ein zentrales Ziel: Duisburg, als groesster Binnenhafen Europas und Knotenpunkt der Ruhrindustrie, wurde in den Jahren 1943-1945 zu einer der am

schwersten bombardierten Staedte Deutschlands.

Die Bombenangriffe auf die Mannesmann-Werke verursachten erhebliche Schaeden. Bis Kriegsende waren grosse Teile der Produktionsanlagen in Duisburg-Huettenheim zerstoert oder schwer beschaedigt; die Produktionskapazitaet war auf einen Bruchteil des Vorkriegsniveaus gesunken. Diese materielle Zerstoerung hatte unmittelbare Folgen fuer die Belegschaft – sowohl die deutschen Stammarbeiter als auch die Zwangsarbeiter: Fliegeralarme, Bombentreffer und die Gefahr des Todes durch alliierte Angriffe waren Teil des taeglichen Lebens in den Mannesmann-Werken.

Fuer die Zwangsarbeiter hatten die Bombenangriffe eine besondere Dimension. Die Schutzraeume und Bunker, die fuer die deutschen Belegschaftsmitglieder vorgesehen waren, waren fuer Zwangsarbeiter oft unzugaeenglich oder von schlechterer Qualitaet. Der ueberproportionale Anteil von Zwangsarbeitern unter den Bombing-Opfern in deutschen Ruestungsbetrieben ist historisch dokumentiert; und die Ironie – dass Menschen, die als Sklaven arbeiteten und die die alliierten Bomben als potenzielle Befreiung sahen, gleichzeitig von eben diesen Bomben getoetet wurden – ist eine der dunkelsten Tragoedin des Krieges.

6.2 Produktionsverlagerungen und die Aufrechterhaltung der Ruestung

Als Reaktion auf die zunehmenden Bombenangriffe versuchte Mannesmann, Teile der Produktion in sicherere Regionen zu verlagern. Ausweichstandorte in Oesterreich, im sueddeutschen Raum und in anderen Teilen Deutschlands ausserhalb des Bombenbereichs wurden aufgebaut; und die Verlagerungsarbeiten selbst erforderten erhebliche Arbeitskraefte – Arbeitskraefte, die ebenfalls aus dem Zwangsarbeiter-System bezogen wurden. Die Verlagerungspolitik verlaengerte damit den Zwangsarbeitseinsatz und breitete ihn geografisch aus, anstatt ihn zu reduzieren.

Die Aufrechterhaltung der Ruestungsproduktion trotz massiver Bombenangriffe war ein Schwerpunkt der Albert Speer-Ruestungsministerium-Politik ab 1942. Speer schaffte es, die deutsche Ruestungsproduktion trotz zunehmender alliierten Bombardierung bis 1944 auf Rekordhoehen zu steigern – ein Ergebnis, das durch die Rationalisierung der Produktion, den massenhaften Einsatz von Zwangsarbeit und die Verlagerung in sicherere Standorte erreicht wurde. Mannesmann war Teil dieses Systems; und Zangens Funktion als Reichsgruppe-Leiter machte ihn zu einem direkten Mitgestalter der Speer-Politik.

Die Zusammenarbeit zwischen Zangen/Mannesmann und Speers Ruestungsministerium ist ein wichtiges Element der Mannesmann-NS-Geschichte, das noch nicht vollstaendig aufgearbeitet wurde. Die Frage, welche konkreten Entscheidungen Zangen in seiner Doppelrolle als

Mannesmann-Chef und Reichsgruppe-Leiter traf, wie er staatliche und unternehmerische Interessen abwogte, und in welchem Mass er persoenliche Bereicherung durch seine Machtposition anstrebte: Diese Fragen erfordern eine Detailforschung, die die verfuegbaren Archive noch nicht vollstaendig erschlossen hat.

KAPITEL VII

Gesellschaft und Betrieb: Mannesmann, Ruhrgebiet und Alltagsleben

7.1 Duisburg und das Mannesmann-Werk als gesellschaftlicher Raum

Mannesmann war im Ruhrgebiet nicht allein ein Wirtschaftsunternehmen; es war ein gesellschaftlicher Raum, der das Leben von Zehntausenden von Menschen pragte. In Duisburg und den umliegenden Gemeinden lebten Tausende von Mannesmann-Arbeiterfamilien; ihre Existenz war untrennbar mit dem Werk verbunden; und die Geschichte des Mannesmann-Werks ist in einem wichtigen Sinne auch die Geschichte dieser Familien und dieser Gemeinschaft. Der Krieg veraenderte diesen gesellschaftlichen Raum fundamental: Die Abwesenheit vieler Maenner im Militaer; die Ankunft von Zwangsarbeitern, die nun neben den Verbliebenen arbeiteten; die Bombenangriffe, die das urbane Leben zerstoeerten; und die schleichende materielle Not der Kriegsjahre: All das formte den Alltag der Mannesmann-Gemeinschaft in Duisburg.

Das Verhaeltnis zwischen der deutschen Stammebelegschaft und den Zwangsarbeitern war durch die NS-Rassengesetze formal getrennt. Enge persoenliche Beziehungen zwischen deutschen Arbeitnehmern und Ostarbeitern waren verboten; Solidaritaetsbekundungen konnten bestraft werden; und die physische Segregation in getrennten Wohnlagern und Arbeitsbereichen sollte die 'Volksgemeinschaft' von den 'Fremdarbeitern' trennen. Dennoch: Die Arbeit nebeneinander in denselben Werkshallen schuftete Raum fuer informelle menschliche Kontakte, die die NS-Kategorien unterliefen; und manche deutschen Arbeiter halfen Zwangsarbeitern diskret, auch auf die Gefahr von Bestrafung hin.

Die Ruhrgebiet-Gesellschaft der NS-Zeit war eine Gemeinschaft unter extremem Druck: Politischer Terror, materielle Entbehrung und die physische Bedrohung durch Bombenangriffe schufen eine Atmosphaere, in der moralisches Handeln ausserordentlich schwierig war. Das ist kein Freispruch fuer Gleichgueltigkeit oder Komplizenschaft; aber es ist eine historische Kontextualisierung, die notwendig ist, um die moralischen Entscheidungen der Einzelnen fair

zu beurteilen.

7.2 Juedische Buerger im Mannesmann-Umfeld

Die juedische Gemeinschaft Duisburgs und des Ruhrgebiets war vor 1933 ein integrierter Teil der Stadtgesellschaft. Juedische Kaufleute, Aerzte, Anwaelte und Industrielle lebten und arbeiteten in Duisburg; manche hatten direkte Geschaeftsbeziehungen zu Mannesmann; und juedische Arbeitnehmer waren im Mannesmann-Betrieb beschaeftigt. Die NS-Verfolgung traf diese Gemeinschaft schrittweise, aber unaufhaltsam: Die Berufsverbote, die wirtschaftliche Diskriminierung, die Nuernberger Gesetze und schliesslich die Pogrome und Deportationen zerstoeerten eine Gemeinschaft, die Jahrhunderte in dieser Region verwurzelt war.

Mannesmanns institutionelles Verhalten gegenueber seinen juedischen Mitarbeitern und Geschaeftpartnern entsprach dem allgemeinen Muster der deutschen Grossindustrie: keine systematische Schutzpolitik, aber auch keine enthusiastische Verfolgung; die Anpassung an die gesetzlichen Anforderungen des NS-Regimes, die den Ausschluss juedischer Mitarbeiter erzwang. Wie in anderen Betrieben gab es Einzelfaelle, in denen Vorgesetzte versuchten, juedische Mitarbeiter laenger zu halten als gesetzlich geboten; aber das Gesamtmuster war Konformitaet, keine Resistenz.

Das Schicksal der Duisburger Juden nach 1941 – Deportation und Ermordung in den Vernichtungslagern des Ostens – war ein Verbrechen, das sich vor den Augen der Mannesmann-Belegschaft und der Duisburger Stadtgesellschaft vollzog. Wie viel die Deutschen wussten, wie sie darauf reagierten und welche individuelle Entscheidungen sie trafen: Diese Fragen hat die historische Forschung in den letzten Jahrzehnten intensiv behandelt; die Antworten sind nuanciert und unbequem.

KAPITEL VIII

Kriegsende und Entnazifizierung: Kontinuitaet und Neubeginn

8.1 April 1945: Die Alliierten kommen

Im April 1945 besetzten alliierte Truppen das Ruhrgebiet; der 'Ruhrkessel' – das groesste Kesselgefecht in der Westfront-Geschichte – endete mit der deutschen Kapitulation im Ruhrgebiet am 18. April 1945. Mannesmanns Hauptwerk in Duisburg war zu diesem Zeitpunkt

durch Bombenangriffe erheblich beschädigt; die Produktion war weitgehend zum Erliegen gekommen; und die verbliebenen Zwangsarbeiter und Belegschaftsmitglieder erlebten die Ankunft der alliierten Soldaten unter sehr unterschiedlichen Vorzeichen.

Für die Zwangsarbeiter war die alliierte Besetzung die Befreiung aus einem System der Unfreiheit und der Ausbeutung. Viele von ihnen befanden sich in einem Zustand physischer Erschoepfung und ernährungsbedingter Schwäche; die unmittelbare medizinische Versorgung durch die alliierten Truppen war oft unzureichend; und die Rückkehr in die Heimatländer war durch den Zusammenbruch der Verkehrsinfrastruktur und die politische Neuordnung Europas erheblich erschwert. Nicht alle ehemaligen Zwangsarbeiter überlebten die Wochen nach der Befreiung; und für diejenigen, die aus Osteuropa kamen, war die Rückkehr in eine Welt, die sich fundamental verändert hatte.

Die deutschen Mannesmann-Mitarbeiter und die Unternehmensleitung erlebten die alliierte Besetzung als den Beginn einer Unsicherheitsphase. Das Werk stand unter alliierter Treuhandverwaltung; die Produktion war weitgehend eingestellt; und die Fragen der Eigentümerverhältnisse und der Unternehmenskontinuität waren zunächst offen. Zangens Verhaftung und die Einleitung von Entnazifizierungsverfahren gegen führende Manager signalisierten, dass die alliierte Besatzungsmacht die NS-Belastung des Unternehmens und seiner Führungskräfte nicht ignorieren würde.

8.2 Entnazifizierung: Verfahren, Ergebnisse und ihre Grenzen

Wilhelm Zangens Entnazifizierungsverfahren endete – wie das der meisten führenden deutschen Industriemanager – mit einem Ergebnis, das die historische Forschung als unbefriedigt bewertet hat. Zangen wurde nicht als Hauptkriegsverbrecher eingestuft; die Einordnung als 'Belasteter' oder 'Mitläufer' erlaubte eine relativ schnelle Rehabilitation; und wie viele andere NS-Wirtschaftsführer kehrte er in das westdeutsche Wirtschaftsleben zurück. Die Mannesmann AG wurde nach dem Krieg unter westdeutscher Verwaltung wiederaufgebaut; und die personelle Kontinuität zwischen dem NS-Unternehmen und dem Nachkriegsunternehmen war erheblich.

Das Entnazifizierungssystem hatte strukturelle Schwächen, die für die Mannesmann-Geschichte besonders relevant sind. Es war auf individuelle politische Belastung ausgerichtet; aber die wirtschaftliche Mitschuld – der Einsatz von Zwangsarbeitern, die Profitierung von Arierungen, die aktive Mitwirkung an der NS-Kriegswirtschaft – wurde nicht systematisch als Straftatbestand behandelt. Ein Manager, der Tausende von Zwangsarbeitern eingesetzt hatte, war nach dem Entnazifizierungssystem kein Kriegsverbrecher, sofern er nicht persönlich und direkt Misshandlungen begangen oder befohlen hatte.

Diese Luecke des Entnazifizierungssystems ist kein historisches Kuriosum; sie hatte reale langfristige Konsequenzen. Die Manager, die das NS-System kannten, von ihm profitierten und es aktiv mittrugen, bauten das westdeutsche Wirtschaftswunder mit auf; ihr institutionelles Interesse an historischer Amnesia pragte die Erinnerungskultur des Unternehmens fuer Jahrzehnte. Die erste Generation von Nachkriegsmanagern hatte ein persoenliches Interesse, die Geschichte der NS-Zeit nicht aufzuarbeiten; und diese persoenlichen Interessen schufen institutionelle Strukturen, die die Aufarbeitung weit in die Nachkriegszeit hinein verhinderten.

KAPITEL IX

Historische Aufarbeitung: Mannesmann zwischen Schweigen und Anerkennung

9.1 Die langen Jahrzehnte des Schweigens

In den Jahrzehnten nach dem Krieg ist die historische Aufarbeitung der Mannesmann-NS-Geschichte hinter der anderer grosser deutschen Unternehmen deutlich zurueckgeblieben. Waehrend Volkswagen, Siemens, Daimler und andere Grosskonzerne in den 1990er und 2000er Jahren umfangreiche Unternehmensgeschichten veroeffentlichten, die die NS-Zeit explizit und kritisch behandelten, blieb Mannesmann in dieser Hinsicht vergleichsweise inaktiv. Diese Zurueckhaltung ist selbst ein historisches Faktum, das erklart werden muss: Warum hat Mannesmann die historische Aufarbeitung spaeter und weniger systematisch betrieben als vergleichbare Unternehmen?

Teil der Erklaerung liegt in der Unternehmensstruktur. Mannesmann hatte eine komplexe Eigentums- und Fuehrungsgeschichte, die es schwerer machte, eine konsistente institutionelle Identitaet und damit eine konsistente institutionelle Aufarbeitungsverantwortung zu definieren. Die Fusionen, Umstrukturierungen und schliesslich die spektakulaere Uebernahme durch Vodafone im Jahr 2000 schufen Diskontinuitaeten, die die Aufarbeitung der NS-Geschichte erschwerten: Wer ist heute das 'Erbe' von Mannesmann in einer Weise, die eine historische Verantwortung begruendet?

Ein anderer Teil der Erklaerung liegt in der relativen Unbeleibheit von Mannesmann in der oeffentlichen Wahrnehmung der NS-Unternehmensgeschichte. Volkswagen, mit seiner direkten Gruendungsverbindung zum NS-Regime, und Siemens, mit seinen dokumentierten KZ-Prasenzen in Ravensbrueck und Auschwitz, haben in der oeffentlichen Debatte ueber NS-Unternehmensschuld mehr Aufmerksamkeit erhalten als Mannesmann. Diese geringere

oeffentliche Aufmerksamkeit reduzierte den externen Druck, der in anderen Faellen eine wichtige Triebkraft der Aufarbeitung war.

9.2 EVZ-Fonds und formale Anerkennung

Die Gruendung der Stiftung 'Erinnerung, Verantwortung und Zukunft' (EVZ) im Jahr 2000 war ein Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Unternehmensverantwortung fuer NS-Zwangsarbeit. Die EVZ-Stiftung, die durch Beitraege der deutschen Wirtschaft und der Bundesregierung finanziert wurde, zahlte an ehemalige Zwangsarbeiter Entschaedigungen aus. Mannesmann – zu diesem Zeitpunkt im Begriff, von Vodafone uebernommen zu werden – beteiligte sich an diesem Fonds, was formal eine Anerkennung der eigenen Zwangsarbeitsgeschichte darstellte.

Diese Beteiligung war ein wichtiger Schritt; sie war aber kein Ersatz fuer eine umfassende historische Aufarbeitung. Die EVZ-Beteiligung anerkannte, dass Mannesmann Zwangsarbeiter eingesetzt hatte; sie sagte nichts ueber den genauen Umfang, die konkreten Bedingungen oder die individuelle Verantwortung. Eine vollstaendige Aufarbeitung wuerde die systematische Dokumentation der Zwangsarbeiter in den Mannesmann-Betrieben erfordern; die Untersuchung der Arisierungsgewinne; und eine transparente Bilanz der Verbindungen zwischen NS-Profiten und Nachkriegskapital.

Das Vodafone-Mannesmann-Desaster von 2000 – die feindliche Uebernahme, die spektakulaer in finanziellen Turbulenzen endete und die die Mannesmann-Marke weitgehend aufloeste – schuftete eine besondere Situation fuer die historische Aufarbeitung. Das Unternehmen, das historische Verantwortung traegt, existiert in seiner urspruenglichen Form nicht mehr; die Nachfolgestrukturen – teils in Vodafone aufgegangen, teils in anderen Konzernen – haben keine konsistente institutionelle Identitaet, die eine gebuendelte Aufarbeitungsverantwortung ermoeeglicht.

9.3 Was die Forschung geleistet hat und was fehlt

Die historische Forschung zur Mannesmann-NS-Geschichte ist luckenhafter als bei anderen vergleichbaren Unternehmen. Es gibt keine umfassende, wissenschaftlich fundierte Unternehmensgeschichte, die die NS-Zeit ausfuehrlich behandelt. Die Forschung, die es gibt, ist verstreut in Studien zur Ruhrgebiet-Schwerindustrie allgemein, in Aktenbestaenden des Bundesarchivs und der Stadtarchive Duisburgs, und in wenigen Spezialstudien zur NS-Zwangsarbeit in der Stahlindustrie. Diese Streuung macht es schwieriger, eine kohaerent Geschichte zu erzaehlen.

Was die verfügbare Forschung zeigt: Mannesmann war tief in die NS-Kriegswirtschaft integriert; der Zwangsarbeitseinsatz war erheblich; die Unternehmensleitung unter Zangen war aktiv im NS-System; und die Profite der NS-Zeit bildeten Teil des Fundaments, auf dem das Wirtschaftswunder-Unternehmen aufgebaut wurde. Das ist historisch klar. Was weniger klar ist: Die genauen Zahlen der Zwangsarbeiter in den einzelnen Betrieben; die konkrete Behandlung der verschiedenen Kategorien von Zwangsarbeitern; und die genaue Natur der Verbindungen zwischen Mannesmann und den KZ-Strukturen.

Die offene Forschungsfrage ist damit zugleich eine moralische Verpflichtung: Die vollständige Dokumentation der Schicksale der Zwangsarbeiter in den Mannesmann-Betrieben ist eine Aufgabe, die noch nicht erfüllt ist. Sie ist schwieriger geworden durch die Unternehmensauflösungen und -umstrukturierungen seit 2000; aber sie ist nicht unmöglich. Die Archive existieren; die historische Kompetenz ist vorhanden; was fehlt, ist der institutionelle Wille, diese Arbeit in Auftrag zu geben und zu finanzieren.

KAPITEL X

Schlussbetrachtung: Mannesmann, Geschichte und das bleibende Erbe

10.1 Das historische Gesamtbild

Das Portrait der Mannesmann AG im Nationalsozialismus ergibt ein klares, wenn auch facettenreiches Bild. Ein technologisch innovatives Unternehmen, das seine Marktstellung auf einer genuinen Erfindung aufgebaut hatte, wurde zu einem integralen Bestandteil der NS-Kriegswirtschaft – nicht weil es keine Wahl hatte, sondern weil seine Führung aktiv und opportunistisch die Möglichkeiten des NS-Systems nutzte. Die Rüstungsproduktion; der Einsatz von Zwangsarbeitern; die Expansion in besetzte Gebiete; und die persönliche Integration von Unternehmensleiter Zangen in die NS-Wirtschaftselite: All das sind historische Tatsachen, die keine Beschoenigung erlauben.

Gleichzeitig: Mannesmann war kein einzigartiger Fall; es war ein typisches Exemplar der deutschen Schwerindustrie im NS-Staat. Fast alle grossen Ruhrgebiet-Konzerne haben vergleichbare Geschichten; fast alle setzten Zwangsarbeiter ein; fast alle profitierten von der NS-Kriegswirtschaft; und fast alle haben die Aufarbeitung spaeter und unvollstaendiger betrieben als wuensenswert. Mannesmann in dieser Reihe zu sehen ist nicht Relativierung, sondern Kontextualisierung: Die Mannesmann-Geschichte ist Teil einer groesseren Geschichte

der deutschen Industriegesellschaft im NS-Staat.

Was Mannesmann von manchen anderen Unternehmen unterscheidet, ist nicht das Ausmass der NS-Verstrickung – das ist vergleichbar oder geringer als bei Krupp oder Thyssen –, sondern der Grad der fehlenden Aufarbeitung. Die Unternehmensstrukturen, die in anderen Faellen eine Aufarbeitung ermoeeglichten und finanzieren, hat Mannesmann nicht in gleicher Weise entwickelt. Das ist eine Luecke, die historisch benannt werden muss und die eine Verpflichtung fuer die Nachfolgestrukturen des Unternehmens darstellt.

10.2 Zwangsarbeiter und ihr Recht auf Erinnerung

Die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die in den Mannesmann-Betrieben schufteten, hatten Namen, Nationalitaeten und Lebensgeschichten. Aus der ukrainischen Steppe, aus den polnischen Staedten, aus den franzoesischen Doerfern und belgischen Stadtvierteln: Sie wurden mit Gewalt aus ihren Leben herausgerissen und in die Werkshallen des Ruhrgebiets gebracht, wo sie fuer das NS-Regime produzierten. Ihre Geschichte, soweit sie dokumentierbar ist, muss erinnert werden – nicht als statistischer Anhang zu einer Unternehmensgeschichte, sondern als Kernbestandteil der Geschichte eines Unternehmens, das von ihrer Arbeit profitierte.

Das Recht auf Erinnerung, das diese Menschen und ihre Nachkommen haben, verjaehrt nicht. Die EVZ-Beteiligung von Mannesmann war ein formaler Anerkennungsschritt; aber formale Anerkennung ist nicht dasselbe wie lebendige Erinnerung. Eine lebendige Erinnerung wuerde die konkreten Schicksale dokumentieren; sie wuerde die historischen Verbindungen zwischen dem damaligen und dem heutigen Unternehmen transparent machen; und sie wuerde die Geschichte der NS-Zeit als unverzichtbaren Teil der Unternehmensidentitaet verankern – nicht als peinliche Episode, die man gern vergessen wuerde, sondern als Mahnung und als Quelle moralischer Orientierung.

Das Portrait der Mannesmann AG 1933-1945 schliesst nicht mit einem Urteil ueber Lebende oder Tote, sondern mit einer Forderung an die Institutionen, die in der Nachfolge von Mannesmann stehen: Die Geschichte aufzuarbeiten ist keine akademische Pflichtuebung; sie ist eine moralische Notwendigkeit. Wer das wirtschaftliche Erbe des Unternehmens traegh, traegh auch das historische Erbe. Und dieses historische Erbe verlangt Anerkennung, Aufarbeitung und das dauerhafte Bekenntnis, dass die Menschen, die unter Zwang fuer Mannesmann arbeiteten, nicht vergessen werden.

Tiefenanalyse: Stahl, Macht und gesellschaftliche Verantwortung

11.1 Das Mannesmann-Verfahren und seine Kriegsanwendungen im Detail

Das nahtlose Rohr des Mannesmann-Verfahrens war in seiner militärischen Bedeutung weit mehr als nur ein Zuliefer-Produkt; es war ein strukturell unverzichtbarer Bestandteil fast aller modernen Waffensysteme des Zweiten Weltkriegs. Um diese Bedeutung vollständig zu verstehen, muss man die technischen Eigenschaften des nahtlosen Rohrs mit den militärischen Anforderungen der Kriegsführung in Verbindung setzen. Ein Artilleriegeschütz des 88-mm-Kalibers, das als universale Waffe von der Flakkanone bis zum Panzerabwehrgeschütz eingesetzt wurde und das als 'Acht-acht' in die Kriegsgeschichte eingegangen ist, erfordert ein Rohr, das Gasdrücke von über 3.000 Atmosphären standhält und gleichzeitig präzise gefertigt sein muss, um die Zielgenauigkeit zu gewährleisten. Nur nahtlose Rohre konnten diese Anforderungen erfüllen; geschweißte Rohre hatten an den Nahtstellen Schwachstellen, die dem Gasdruck nicht standhielten.

Der Zusammenhang zwischen Mannesmann-Rohren und dem deutschen Kriegsgerät war damit direkt und kausal: Ohne nahtlose Rohre konnten die Kanonenläufe nicht hergestellt werden; ohne Kanonenläufe gab es keine Artillerie; und ohne Artillerie war die deutsche Kriegsführung fundamental geschwächt. Diese Kausalkette macht Mannesmann zu einem konstitutiven Element der deutschen Kriegsfähigkeit – nicht einem peripheren Zulieferer, sondern einem Kernbestandteil des Systems. Das ist für die moralische Einordnung relevant: Mannesmann war nicht allein 'irgendein Unternehmen', das zufällig im Krieg produzierte; es war ein Unternehmen, das spezifisch und unverzichtbar zum Tötungsapparat der Wehrmacht beitrug.

Neben den direkten Waffensystemen waren Mannesmann-Rohre auch für die militärische Infrastruktur unersetzlich. Feldleitungen, die die Wehrmacht beim Vormarsch mit Wasser und Treibstoff versorgten; Druckbehälter für Luftangriff-Sauerstoffanlagen; Rohrsysteme in Kriegsschiffen und U-Booten: In allen diesen Anwendungen war die Nahtlosigkeit des Rohrs die technische Grundvoraussetzung. Diese ubiquitäre Präsenz des Mannesmann-Rohrs in der deutschen Kriegsmaschine macht das Unternehmen zu einem der technisch universalsten Zulieferer des deutschen Angriffskrieges.

11.2 Die Stahlindustrie als kollektiver Akteur im NS-System

Mannesmann war kein isolierter Akteur; es operierte in einem dichten Netzwerk der deutschen Stahl- und Schwerindustrie, das als kollektiver Akteur im NS-System taetig war. Die Gemeinschaft der Ruhrgebiet-Industriellen – Krupp, Thyssen, Hoeschh, Mannesmann, Dortmund-Hoerder-Huettenunion und andere – teilte ein gemeinsames wirtschaftliches Interesse an der NS-Aufruestungskonjunktur; ein gemeinsames politisches Interesse an der Zerschlagung der Gewerkschaftsbewegung; und eine gemeinsame Bereitschaft, die Zwangsarbeit als Loesung fuer den Arbeitskraeftemangel zu nutzen. Diese kollektive Dimension macht deutlich, dass die Verantwortung fuer die NS-Kriegswirtschaft nicht allein bei einzelnen Unternehmen liegt, sondern bei einer ganzen Branche.

Die Koordinationsmechanismen, durch die diese kollektive Verantwortung ausgeuebt wurde, sind historisch wichtig. Die Wirtschaftsverbaaende – insbesondere die Wirtschaftsgruppe Eisenschaffende Industrie und die Reichsgruppe Industrie unter Zangen – koordinierten die Interessen der Stahlindustrie und vermittelten zwischen den Unternehmen und dem NS-Staat. In diesen Verbänden wurden Entscheidungen getroffen, die das Gesamtsystem praeagten: Wie wurden Ruestungsauftraege verteilt? Wie wurden Rohstoffkontingente zugewiesen? Und – entscheidend – wie wurden Zwangsarbeitskontingente auf die verschiedenen Unternehmen aufgeteilt? Die Antworten auf diese Fragen erfordern eine Analyse, die ueber das einzelne Unternehmen hinausgeht.

Die kollektive Verantwortung entlastet das einzelne Unternehmen nicht von seiner individuellen Mitschuld; aber sie zeigt, dass die moralischen und historischen Konsequenzen der NS-Wirtschaft nicht allein auf einzelne 'schuldige' Unternehmen konzentriert werden koennen. Die gesamte Branche profitierte; die gesamte Branche trug Verantwortung; und die gesamte Branche hat – in unterschiedlichem Mass, aber in keinem Fall vollstaendig – die historische Aufarbeitung betrieben, die geboten waere.

11.3 Arbeiterbewegung und ihr Widerstand: Was moeglich war und was nicht

Die Frage des Widerstands gegen das NS-System in Grossbetrieben wie Mannesmann ist historisch bedeutsam, weil sie zeigt, was unter totalitaeren Bedingungen moeglich und was unmoeglich war. Die freie Gewerkschaftsbewegung, die in den Mannesmann-Betrieben vor 1933 stark war, war nach der Gleichschaltung zerschlagen; ihre Fuehrer waren verhaftet, emigriert oder in den Untergrund gegangen; und die offene politische Organisation von Arbeitnehmern gegen das NS-System war unter Todesstrafe gestellt. Das war die reale Ausgangslage, in der die Mannesmann-Belegschaft nach 1933 lebte und handelte.

Innerhalb dieser Ausgangslage gab es dennoch Formen von Resistenz, die historisch dokumentiert sind. Nicht-Kooperation mit NS-Betriebsgruppen; diskrete Hilfe fuer verfolgte Kollegen; kleinere Akte der Sabotage; und die informelle Solidaritaet mit Zwangsarbeitern trotz gesetzlicher Verbote: All das sind Formen des stillen Widerstands, der in den Betrieben des Ruhrgebiets, einschliesslich Mannesmann, existierte. Diese Akte veraenderten das System nicht; aber sie belegen, dass auch in einer totalitaeren Ordnung individuelle moralische Entscheidungen moeglich waren.

Die ehemaligen Arbeiterbewegungsmitglieder, die in den Mannesmann-Betrieben nach der Gleichschaltung weiterbeschäftigt blieben, befanden sich in einer psychologisch schwierigen Lage: Sie mussten die DAF-Strukturen aeusserlich akzeptieren, waehrend sie innerlich die Werte einer Bewegung bewahren mochten, die zerschlagen worden war. Die historische Forschung zur Ruhrgebiet-Arbeiterschaft in der NS-Zeit hat gezeigt, dass diese psychologische Spannung produktiv verarbeitet werden konnte – in Formen des individuellen Widerstands, des kulturellen Gedaechtnisses und der Aufrechterhaltung informeller sozialer Netzwerke, die nach 1945 als Grundlage fuer die Wiederbegr uendung der Gewerkschaftsbewegung dienten.

11.4 Arisierung und die Expansion des Mannesmann-Konzerns

Die Frage der Arisierung – der zwangsweisen Enteignung juedischer Eigentuemern unter dem NS-Regime – ist fuer Mannesmann eine, die in der historischen Forschung bisher weniger Aufmerksamkeit erhalten hat als fuer andere vergleichbare Unternehmen. Mannesmann als Rohr- und Stahlproduzent war nicht in derselben Weise in Arisierungsprozesse involviert wie Handelsunternehmen oder Banken; aber die Expansion des Konzerns in den Jahren nach 1933, insbesondere in Oesterreich und in den besetzten Gebieten, schloss Elemente ein, die mit dem Arisierungssystem verbunden waren.

In Oesterreich nach dem Anschluss 1938 wurden oesterreichische Unternehmen in die deutsche Wirtschaft integriert; und der Anschluss war fuer viele oesterreichische Juden das Signal zur Flucht oder der Beginn einer Verfolgungsgeschichte, die mit dem Tod endete. Wenn Mannesmann oesterreichische Stahlkapazitaeten nach dem Anschluss nutzte oder uebernahm, bewegte es sich in einem Raum, in dem Eigentuemernrechte durch staatlichen Zwang aufgehoben worden waren. Die genaue Natur dieser Verbindungen ist eine Forschungsfrage, die in den oesterreichischen und deutschen Archiven beantwortet werden kann – und die bisher nicht systematisch gestellt worden ist.

Die Verbindung zwischen Mannesmann und dem Arisierungssystem ist moeglicherweise indirekter als bei anderen Unternehmen; aber sie ist real. Die NS-Wirtschaft als Ganzes profitierte von der Enteignung juedischer Buerger; die Stahl- und Schwerindustrie war Teil

dieser Wirtschaft; und die Bedingungen, die die NS-Rassengesetzgebung fuer nicht-juedische Unternehmen schuf – die Eliminierung juedischer Konkurrenz, der bevorzugte Marktzugang, die staatliche Unterstuetzung –, kamen allen deutschen Grossunternehmen zugute, auch Mannesmann. Diese strukturelle Profitierung ist ein Teil der NS-Geschichte, die fuer Mannesmann noch nicht vollstaendig aufgearbeitet ist.

11.5 Mannesmann nach 2000: Die Vodafone-Uebnahme und das Erbe

Die feindliche Uebnahme von Mannesmann durch Vodafone im Jahr 2000 war eines der groessten Unternehmenstransaktionen der deutschen Wirtschaftsgeschichte und endete in einem der groessten Bilanzdesaster der fruehen 2000er Jahre. Fuer die historische Mannesmann-Geschichte ist die Vodafone-Uebnahme bedeutsam, weil sie die institutionelle Kontinuitaet unterbrach, auf der eine historische Aufarbeitungsverantwortung haette aufgebaut werden koennen. Das Unternehmen 'Mannesmann' als eigenstaendige Rechtsperson und als institutionelle Heimat einer spezifischen Geschichte verschwand; was blieb, waren Teile des Konzerns in verschiedenen Nachfolgestrukturen, die keine koharent Identitaet als 'Mannesmann-Erbe' haben.

Die Mannesmann-Marke lebt in verschiedenen Zusammenhaengen weiter: als Rohrmarke in der Salzgitter-Gruppe, als Teil technologischer Dienstleistungsunternehmen und in der kollektiven Erinnerung der Ruhrgebiet-Industriegeschichte. Diese Fragmentierung des Erbes macht die Frage der historischen Aufarbeitungsverantwortung schwieriger, aber nicht unmoeglich: Die Nachfolgeunternehmen, die von der Mannesmann-Substanz profitieren, tragen auch einen Teil der historischen Verantwortung.

Die Vodafone-Uebnahme selbst war fuer die zeitgenoessische Debatte um Unternehmensverantwortung bedeutsam, weil sie die Frage aufwarf, welche Loyalitaeten ein Unternehmen hat: gegenueber seinen Aktionaeren, gegenueber seinen Arbeitnehmern, gegenueber seiner Geschichte? Klaus Esser, der Mannesmann-Vorstandsvorsitzende, der die Uebnahme letztlich akzeptierte und dafuer eine 'Abfindung' erhielt, die spaeter juristisch als Untreue bewertet wurde, symbolisierte eine Unternehmenskultur, in der finanzielle Interessen anderen Werten dominierten. In diesem Sinne ist die Vodafone-Geschichte auch eine Geschichte ueber das Erbe eines Unternehmens, das in der NS-Zeit die wirtschaftliche Opportunitaet ueber moralische Grundsaeetze gestellt hatte.

11.6 Internationale Vergleiche: NS-Schwerindustrie und globale Geschichte

Die Mannesmann-NS-Geschichte gewinnt an Tiefe, wenn man sie in einem internationalen Vergleichsrahmen betrachtet. Die Frage, wie Schwerindustrieunternehmen in faschistischen und totalitären Staaten operierten, ist nicht auf Deutschland beschränkt: In Italien unter Mussolini, in Japan und in anderen autoritären Regimen der 1930er und 1940er Jahre gab es ähnliche Muster der Kooperation zwischen Grossindustrie und Staat; ähnliche Formen der Zwangsarbeit und der Ausbeutung besetzter Gebiete; und ähnliche Schwierigkeiten der historischen Aufarbeitung nach dem Krieg.

Im deutschen Kontext spezifisch ist die Kombination aus der hochentwickelten technologischen Kapazität der Stahlindustrie und der totalen Einbindung in den Vernichtungskrieg. Kein anderer Kriegsteilnehmer hat in vergleichbarer Weise industrielle Kapazität mit der Idee der rassenideologisch motivierten Massenvernichtung verbunden; und das bedeutet, dass die moralische Einordnung der deutschen Schwerindustrie im NS-Staat sich von der anderer nationaler Industrien unterscheidet. Mannesmann produzierte Rohre für einen Krieg, der nicht allein ein Eroberungskrieg, sondern ein Vernichtungskrieg war; diese Unterscheidung ist historisch und moralisch wichtig.

Der internationale Vergleich zeigt auch, dass die Schwierigkeit der historischen Aufarbeitung keine deutsche Spezifität ist. In Japan hat die Aufarbeitung der Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg noch weniger Fortschritte gemacht als in Deutschland; in Italien ist die Auseinandersetzung mit der faschistischen Wirtschaftsgeschichte ebenfalls unvollständig. Deutschland steht in diesem internationalen Vergleich nicht schlecht da – aber 'nicht schlechter als andere' ist kein ausreichender Standard für ein Unternehmen, das die Ressourcen hat, eine vollständige Aufarbeitung zu finanzieren.

11.7 Das Ruhrgebiet und seine historische Aufarbeitungskultur

Das Ruhrgebiet hat in den letzten Jahrzehnten eine bemerkenswerte kulturelle Transformation erlebt. Die Deindustrialisierung der Region, die in den 1960er und 1970er Jahren begann und bis heute andauert, hat aus einem der grössten Industriezentren Europas eine postindustrielle Landschaft gemacht, in der Zechen und Hüttenwerke zu Kulturzentren und Museen geworden sind. Diese Transformation hat auch eine Erinnerungskultur befördert, die sich ernsthaft mit der Geschichte der Industriearbeit auseinandersetzt – einschliesslich der NS-Zeit.

Das Ruhrmuseum in Essen, das LWL-Industriemuseum und andere regionale Gedenkstätten und Museen haben die Geschichte der Ruhrgebiet-Industrie im NS-Staat in ihre Dauerausstellungen integriert. Zwangsarbeit, NS-Propaganda in Betrieben, Bombenangriffe und die Alltagsgeschichte der Rüstungsarbeiter: All das wird in der regionalen Erinnerungskultur thematisiert. Diese regionale Erinnerungsarbeit ist wichtig, weil sie die

Geschichte verortet und konkret macht; und sie kann als Vorbild dafür dienen, wie Unternehmensgeschichte in einen größeren gesellschaftlichen Kontext eingebettet werden kann.

Mannesmann hat in dieser regionalen Erinnerungskultur eine eigene Geschichte, die aufgearbeitet werden könnte. Die Duisburger Stadtgesellschaft, das Stadtarchiv Duisburg und die regionalen Gedenkstätten haben Teile dieser Geschichte bereits dokumentiert; was fehlt, ist eine umfassende Zusammenführung dieser Bruchstücke in ein kohärent historisches Portrait, das dem Anspruch gerecht wird, den die Geschichte der Zwangsarbeiter an uns stellt.

11.8 Die juristische Aufarbeitung: Nuernberg und seine Grenzen

In den Nuernberger Nachfolgeprozessen wurden führende Vertreter der deutschen Stahl- und Schwerindustrie vor Gericht gestellt. Der Krupp-Prozess (US-Militärtribunal, Fall 10) war der direkte Vergleichsprozess für die Ruhrgebiet-Schwerindustrie: Alfred Krupp von Bohlen und Halbach wurde zu zwölf Jahren Gefängnis und Vermögensverlust verurteilt, aber 1951 vorzeitig entlassen und rehabilitiert. Der Flick-Prozess (Fall 5) betraf Friedrich Flick, einen der größten Stahlindustriellen, der ebenfalls verurteilt und ebenfalls vorzeitig entlassen wurde.

Mannesmann und seine Führungskräfte wurden in Nuernberg nicht eigenständig angeklagt. Wilhelm Zangen, als Leiter der Reichsgruppe Industrie einer der zentralen Figuren der NS-Wirtschaftsorganisation, wurde nach dem Krieg untersucht; aber das Entnazifizierungsverfahren endete mit einer Einordnung, die keine langfristige Strafverfolgung nach sich zog. Diese Abwesenheit eines Nuernberger Prozesses gegen Mannesmann ist aus Sicht der juristischen Aufarbeitung eine Lücke; aber sie ist keine Entlastung in der historischen und moralischen Dimension.

Die Grenzen der Nuernberger Justiz sind für die Mannesmann-Geschichte lehrreich. Das Tribunal konzentrierte sich auf die direktesten und brutalsten Formen der Beteiligung an NS-Verbrechen – auf den direkten Einsatz von KZ-Häftlingen zu Tode-Zweck bei Krupp, auf die Finanzierung der NSDAP bei Flick. Die strukturelle Mitschuld – die Integration in die Kriegswirtschaft, die Profitierung von Zwangsarbeit, die Expansion auf Kosten Verfolgter – wurde als eigenständiger Straftatbestand nur in Ansätzen verfolgt. Das Ergebnis war eine justizielle Aufarbeitung, die zwar historisch wichtig war, aber die volle moralische Dimension der Unternehmensverantwortung nicht erfasste.

11.9 Kontinuität des Kapitals: NS-Profite und wirtschaftliches Erbe

Eine in der historischen Forschung zu Mannesmann noch nicht vollstaendig gestellte Frage ist die der Verbindung zwischen den NS-Profiten des Unternehmens und seinem wirtschaftlichen Erbe nach dem Krieg. Das Wirtschaftswunder-Mannesmann der 1950er und 1960er Jahre baute auf einer Kapital- und Kompetenzbasis auf, die in den Kriegsjahren akkumuliert worden war – durch Ruestungsauftraege, durch den Einsatz billiger Zwangsarbeit, durch die Expansion in besetzte Gebiete. Diese Verbindung ist strukturell klar; ihre genaue Quantifizierung ist schwieriger.

Die Frage der Kapitalkontinuitaet zwischen NS-Zeit und Wirtschaftswunder ist fuer die gesamte deutsche Schwerindustrie relevant. Die Debatte, die in den 1990er Jahren um die NS-Zwangsarbeiter-Entschaedigung gefuehrt wurde, hat diese Verbindung in die oeffentliche Diskussion gebracht: Das EVZ-Programm anerkannte implizit, dass die Gewinne der NS-Zeit in die Nachkriegswirtschaft geflossen waren und dass diese Nachkriegswirtschaft daher eine Mitverantwortung fuer die Entschaedigung der Zwangsarbeiter trug. Mannesmanns Beteiligung am EVZ-Fonds war damit eine implizite Anerkennung dieser Verbindung.

Die vollstaendige Transparenz ueber diese Verbindungen – konkrete Zahlen, konkrete Entscheidungen, konkrete Kapitalfluesse – ist eine Aufgabe, die noch nicht erledigt ist. Sie ist historisch moeglich, weil die Buchfuehrungsunterlagen und Archivmaterialien vorhanden sind; sie ist politisch schwierig, weil sie Konsequenzen fuer die Bewertung des Nachkriegskapitals haben koennte; und sie ist moralisch notwendig, weil die Menschen, die als Zwangsarbeiter die Grundlage fuer diesen Kapitalfuss legten, ein Recht auf Wissen darueber haben.

11.10 Schlussakkord: Geschichte als Mahnung und Verpflichtung

Das Portrait der Mannesmann AG im Nationalsozialismus endet mit einem Bild, das weder vollstaendig schwarz noch von Grauschattierungen befreit ist: ein Unternehmen, das auf einer genuinen technologischen Innovation aufgebaut war; das diese Innovation in den Dienst eines verbrecherischen Krieges stellte; das Tausende von Menschen als Zwangsarbeiter ausbeutete; und das die Geschichte dieser Ausbeutung spaeter und weniger systematisch aufgearbeitet hat als andere vergleichbare Unternehmen. Das ist die historische Wahrheit; und sie verlangt Anerkennung, nicht Beschoenigung.

Die Mahnung, die aus dieser Geschichte folgt, ist doppelt: Sie mahnt Unternehmen, die das wirtschaftliche Erbe von Mannesmann tragen, zur vollstaendigen Aufarbeitung der NS-Geschichte. Und sie mahnt die Gesellschaft insgesamt, das Bequeme – die Konzentration auf die technologischen Pionierleistungen, auf das Wirtschaftswunder, auf die Erfolgsgeschichten – nicht ueber das Unbequeme – die Geschichte der Zwangsarbeiter, der Arisierungsgewinne, der NS-Kooperation – zu stellen.

Die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die in den Mannesmann-Betrieben schufteten, verdienen mehr als einen Fussnoten-Verweis in einer Erfolgsgeschichte. Sie verdienen ein vollstaendiges historisches Portrait, das ihre Namen, ihre Herkunft und ihr Schicksal dokumentiert. Diese Dokumentation ist die bleibende moralische Verpflichtung, die aus dem Portrait entsteht: nicht Schuld zuweisen, sondern Erinnerung stiften. Fuer die Menschen, die gelitten haben; fuer die Nachkommen, die fragen; und fuer eine Gesellschaft, die aus ihrer Geschichte lernen will.

11.11 Mannesmann und die Frauen in der Kriegswirtschaft

Ein Aspekt der Mannesmann-Kriegsgeschichte, der in der uebergreifenden Forschung oft unterbeleuchtet bleibt, ist die Rolle der Frauen in der Kriegsproduktion. Als die maennliche Arbeitskraft durch die Wehrmacht eingezogen wurde, wurde die Luecke zunaechst durch intensivierte Frauenarbeit zu schliessen versucht. Deutsche Frauen, die vor dem Krieg in traditionellen Haushaltsrollen geblieben waren, traten in die Fabrikhallen ein – auch in Mannesmanns Schwerindustriebetrieben im Ruhrgebiet, wo koerperlich anspruchsvolle Arbeit sie wartete. Die NS-Ideologie, die die Frau als Mutter und Hausfrau definiert hatte, stand in scharfem Widerspruch zu dieser Realitaet des Kriegsalltags.

Daneben standen die weiblichen Zwangsarbeiterinnen, die aus besetzten Laendern nach Deutschland gebracht wurden. Viele der Zwangsarbeiterinnen in Mannesmann-nahen Betrieben kamen aus Polen und der Sowjetunion; sie arbeiteten in Hilfsstaetigkeiten, in Sortierarbeiten und in anderen Taetigkeiten, die den koerperlichen Anforderungen der Schwerindustrie angepasst waren. Die Bedingungen, unter denen diese Frauen lebten – getrennt von deutschen Kolleginnen, mit Mindestrationen, ohne Schutz vor physischer Gewalt und sexueller Ausbeutung – sind ein Kapitel fuer sich in der Geschichte der NS-Zwangsarbeit.

Die historische Forschung zur Frauenarbeit in der NS-Kriegswirtschaft hat in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht; fuer den Mannesmann-Kontext spezifisch ist diese Dimension noch nicht systematisch aufgearbeitet. Die Archive der Duisburger Stadtgeschichte und des Bundesarchivs enthalten Materialien, aus denen eine solche Geschichte rekonstruiert werden koennte. Ihre Erarbeitung waere ein wichtiger Beitrag zur vollstaendigen Geschichte des Mannesmann-Unternehmens im Nationalsozialismus.

11.12 Die Kanonenrohr-Produktion als Schluesselement

Eine besondere Stellung in der Mannesmann-Kriegsproduktion hatte die Herstellung von Artillerierohren, die als 'Kanonenrohre' in der Fachliteratur bekannt sind. Deutschland

produzierte während des Zweiten Weltkriegs Artillerie in einem Ausmass, das in der Geschichte der modernen Kriegsführung seinesgleichen sucht: Tausende von Geschuetzen aller Kaliber, die an allen Fronten eingesetzt wurden und die in einem industriellen System produziert werden mussten, das auf hochspezialisierte Zulieferer wie Mannesmann angewiesen war.

Die Produktionsstatistiken fuer Kanonenrohre aus Mannesmann-Betrieben sind in den historischen Archiven nicht vollstaendig zugaenglich; aber die allgemeinen Dimensionen sind bekannt. Das Heereswaffenamt koordinierte die Ruestungsproduktion und wies Mannesmann als fuehrendem Rohrproduzenten erhebliche Kontingente zu; die Produktionsketten, die in den Mannesmann-Werken begannen und in den Waffenschmieden der Wehrmacht endeten, verbanden Zwangsarbeiter-Schweiss mit militaerischer Toedlichkeit in einer direkten und unbestreitbaren Weise.

Die moralische Last der Kanonenrohr-Produktion bei Mannesmann ist schwer und spezifisch. Wenn man die alliierten Verluste durch deutsche Artillerie betrachtet – an der Ostfront, in Nordafrika, in Westeuropa –, und wenn man weiss, dass die Rohre dieser Artillerie von Mannesmann produziert wurden und von Zwangsarbeitern gefertigt wurden: Dann entsteht eine Kette der moralischen Verantwortung, die von den Entscheidern im Mannesmann-Management ueber die staatlichen Planungsbuerokraten bis zu den Schlachtfeldern reicht, auf denen diese Rohre zum Toetungsinstrument wurden.

11.13 Das Erbe des Mannesmann-Verfahrens in der Nachkriegswelt

Nach dem Krieg wurde das nahtlose Rohr, das Mannesmann weltberuehmt gemacht hatte, weiterhin produziert – aber in einem fundamental anderen Kontext. Der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft, der Marshallplan und die westdeutsche Integration in die atlantische Wirtschaftsgemeinschaft schufen einen neuen Rahmen, in dem die Mannesmann-Rohrtechnologie fuer zivile Zwecke genutzt wurde: Pipelines fuer Oel und Gas, die die wachsende westeuropaeische Energieversorgung sicherstellten; Baustahlrohre fuer den Wiederaufbau der zerboebten Staedte; und Prazisionsrohre fuer die expandierende Maschinenbauindustrie.

Dieser zivile Neubeginn war real und verdient Anerkennung. Die Mannesmann-Technologie, die im Krieg dem Toeten gedient hatte, diente im Frieden dem Aufbau; und die Arbeitnehmer, die nach dem Krieg in den Mannesmann-Werken arbeiteten, taten das unter Bedingungen, die fundamental anders waren als die der Kriegsjahre – mit Gewerkschaften, die ihre Interessen vertraten; mit einem demokratischen Rechtsstaat, der ihre Rechte sicherte; und ohne das System der Zwangsarbeit, das das Kriegsunternehmen gekennzeichnet hatte.

Aber der zivile Neubeginn war auch ein Neuanfang ohne vollstaendige Abrechnung. Die Maenner, die Mannesmann im Wirtschaftswunder fuehrten, hatten das Unternehmen im NS-System mitgefuehrt; ihre persoenliche Geschichte war Teil der institutionellen Geschichte; und das Schweigen, das sie ueber die NS-Zeit aufrechterhielten, pragte die Unternehmenskultur fuer Jahrzehnte. Das ist das Erbe des nahtlosen Rohrs in seiner vollen historischen Komplexitaet: eine technologische Innovation, die in Frieden und in Krieg eingesetzt wurde, ohne dass die moralischen Konsequenzen des Kriegseinsatzes je vollstaendig aufgearbeitet wurden.

11.14 Was Mannesmanns Aufarbeitung von anderen lernen kann

Andere Unternehmen, die aehnliche NS-Geschichten haben, haben in ihrer Aufarbeitung Erfahrungen gesammelt, die fuer die Nachfolgestrukturen von Mannesmann lehrreich sein koennen. VW, mit seiner umfangreichen Historikerkommission und dem Mommsen-Grieger-Werk, hat gezeigt, dass eine vollstaendige und wissenschaftlich fundierte Aufarbeitung moeglich ist und dass sie das Unternehmensimage mittel- und langfristig staerkt statt schaedigt. Siemens, mit seiner Unternehmensgeschichte von 2007 und seiner EVZ-Beteiligung, hat gezeigt, dass auch spaete Aufarbeitung besser ist als keine. Und Daimler, mit dem Neil-Gregor-Werk 'Stern und Hakenkreuz', hat gezeigt, dass eine kritische Unternehmensgeschichte, die von unabhaengigen Historikern geschrieben wird, glaubwuerdiger ist als eine interne Schoenrederei.

Die Lektionen aus diesen Aufarbeitungsprozessen fuer die Mannesmann-Nachfolgestrukturen sind klar. Erstens: Externe, unabhaengige Historiker sollten den Aufarbeitungsprozess gestalten; interne Kontrolle ueber die Ergebnisse untergaebt die Glaubwuerdigkeit. Zweitens: Die vollstaendige Oeffnung der Archive fuer die Forschung ist Voraussetzung fuer eine serioese historische Aufarbeitung; selektiver Archivzugang fuehrt zu selektiven Ergebnissen. Drittens: Die Geschichte der Zwangsarbeiter – konkrete Namen, konkrete Schicksale, konkrete Bedingungen – muss im Mittelpunkt stehen; eine Unternehmensgeschichte, die die Zwangsarbeiter als Zahlen behandelt, ist keine vollstaendige Geschichte.

Diese Lektionen sind nicht akademische Ratschlaege; sie sind Anforderungen, die aus der moralischen Verpflichtung folgen, die mit der Geschichte verbunden ist. Die Zwangsarbeiter, die in den Mannesmann-Betrieben arbeiteten, haben ein Recht auf vollstaendige historische Anerkennung. Ihre Nachkommen, die nach dem Schicksal ihrer Angehoerigen fragen, haben ein Recht auf Antworten. Und die Gesellschaft insgesamt hat ein Interesse daran, dass die Geschichte eines der bedeutendsten Unternehmen des deutschen Wirtschaftslebens vollstaendig und ehrlich erzaehlt wird – nicht als Warnung vor der Vergangenheit allein,

sondern als Kompass fuer die Gegenwart.

Gesamte Wortanzahl dieses Portraits:

9225 Woerter

QUELLEN UND AUSGEWAELTE LITERATUR

Lothar Gall (Hg.): Krupp im 20. Jahrhundert. Siedler, Berlin 2002. (Vergleichswerk zur Ruhrgebiet-Schwerindustrie)

Manfred Rasch / Gary D. Stubbs (Hg.): Aus der Geschichte lernen. Zwangsarbeit in der deutschen Stahlindustrie. Klartext, Essen 2004.

Adam Tooze: Oekonomie der Zerstoe rung. Geschichte der Wirtschaft im Nationalsozialismus. Siedler, Berlin 2007.

Ulrich Herbert: Fremdarbeiter. Politik und Praxis des Auslaendereinsatzes in der Kriegswirtschaft. Dietz, Bonn 1985.

Neil Gregor: Stern und Hakenkreuz. Daimler-Benz im Dritten Reich. Propylaeen, Berlin 1997.

Goetz Aly: Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus. Fischer, Frankfurt 2005.

Hans-Ulrich Wehler: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 4 (1914-1949). C. H. Beck, Muenchen 2003.

Stiftung EVZ (Hg.): Entschaedigung fuer NS-Zwangsarbeit. Abschlussbericht. Berlin 2007.

Richard Evans: Das Dritte Reich, Bd. 3: Krieg. Deutsche Verlags-Anstalt, Muenchen 2009.

Bundesarchiv Berlin: NS-Wehrwirtschaft, Ruestungsministerium, Reichsgruppe Industrie (R-Bestaende).

Stadtarchiv Duisburg: Bestaende zur Mannesmann-Firmengeschichte und Stadtgeschichte 1933-1948.

Stadtarchiv Remscheid: Bestaende zu den Mannesmannroehren-Werken.

LWL-Industriemuseum (Hg.): Arbeit im Dritten Reich. Katalog. Muenster 2005.

Hannah Arendt: Elemente und Urspruenge totaler Herrschaft. Piper, Muenchen 2017.

Michael Burleigh: Das Dritte Reich. Eine neue Geschichte. Deutsche Verlags-Anstalt, Muenchen 2000.

Karl-Heinz Roth / Hartmut Ruebner (Hg.): Entschaedigungspolitik in Deutschland. VSA, Hamburg 2000.

Marc Bloch: Apologie der Geschichtswissenschaft oder Der Beruf des Historikers. Klett-Cotta, Stuttgart 2002.

Wilfried Feldenkirchen u.a.: Siemens – Von der Werkstatt zum Weltunternehmen. Piper, Muenchen 2007. (Parallelwerk).